

Ansprache beim ESG-Gottesdienst der ESG Tübingen per Zoom am 07.05.20

- Für den internen Gebrauch bestimmt –

### **(Lebe wild und gefährlich – eine Postkarte und die Reformation)**

Seit vielen Jahren begleitet sie mich und irgendwo liegt sie auch noch: Die Karte von Arthur. Dem kleinen Jungen mit der Pudelmütze. Auf der Postkarte sah er mich schüchtern an und daneben die Worte: Lebe wild und gefährlich.

Für mich steckte in den Worten das Grundlebensgefühl der Reformation: Lebe wild und gefährlich. Brich aus aus den Konventionen und Traditionen, wenn sie nicht mehr stimmen und begeben Dich auf Neuland. Stehe ein für das, was zählt, was sich Dir als richtiger erschließt. Bert Brecht empfahl: Sag Nein. Und ich dachte: Lebe wild und gefährlich. Im Aufsehen auf Jesus Christus. Und im Aufsehen auf ihn allein. Das gibt große Freiheit. Gegenüber Obrigkeit und so manchen Vorschriften.

### **(Der Anlass für diese Reminiszenz)**

Warum mich das gerade so beschäftigt? Wegen der vielen Regeln und Vorgaben. Unbedingte Befolgung? Bis ins I-Tüpfelchen? Oder wie die Landeskirche jetzt: Noch über die Vorgaben des Landes hinaus? Statt 1,5m schreibt sie für die Gottesdienste einen Sitzabstand von 2m vor. Unbedingte Befolgung? Und von verschiedensten Seiten habe ich in den letzten Tagen gehört, dass es in so manchen WGs geknallt hat: Wie gehen wir mit den Vorgaben um? Wie gehen wir miteinander um?

### **(Lebe wild und gefährlich – was gefährlich heißt)**

Lebe wild und gefährlich. In der Reformation auf den Punkt gebracht in den Worten: Hier stehe ich, ich kann nicht anders. 2021 werden die Worte 500 Jahre alt. Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Oder auch in der anderen Version: Hier stehe ich, ich kann auch noch anders. Wie auch immer: Hier stehe ich. Und dann: Vogelfrei. Freigegeben zur Jagd. Vogelfrei wie Martin Luther. Abgelehnt wie Martin Luther? Tut weh. Andererseits: Wer sich hinstellt, tritt oft genug anderen auf die Zehen oder gar Füße. Stellt sie mit dem eigenen Stehen in Frage. Kein Wunder, dass die anderen einen loswerden wollen.

Lebe wild und gefährlich. Vogelfrei wie Martin Luther? Nun ja, in der Regel weniger lebensbedrohlich. Wobei schon das Alte Testament und die Beter der Psalmen durchaus zur Sprache brachten: Der soziale Tod steht dem leiblichen Tod qualitativ nicht viel nach. Vom Leben abgeschnitten erlebt sich der Alleingelassene auch.

### **(Lebe wild und gefährlich – Jesus bei Markus. Und eine Ergänzung zur Gefährlichkeit)**

Lebe wild und gefährlich. Bei aller Bravheit und Unauffälligkeit würde ich das durchaus als mein Lebensmotto verstehen. Lebe wild und gefährlich. Theologische Begründung: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Und Jesus hat nun wirklich lebensgefährlich gelebt. Wenn man mich fragt, was man wesentlich aus der Bibelkunde des Neuen Testaments mitnehmen soll: Das bereits am Anfang des 3. Kapitels des Markusevangeliums über Jesus das Todesurteil gesprochen wird. Von wegen: Passionsgeschichte mit langer Einleitung. Die Einleitung umfasst 79 Verse. So viele Verse braucht Lukas allein um die Vorgeschichte von Jesu Geburt zu erzählen.

Und was passiert in diesen 79 Versen bei Markus? Jesus treibt einen unreinen Geist aus, heilt eine Fieberkranke, heilt einen Aussätzigen und einen Gelähmten. Alle 4 vom sozialen Tod bedroht. Outcasts. Und: Er führt 5 Streitgespräche. Hier stehe ich – und er tritt seinen Gesprächspartnern

gewaltig auf die Füße. Und die Pharisäer gingen hinaus und hielten alsbald Rat über ihn mit den Anhängern des Herodes, dass sie ihn umbrächten. Religiöses und staatliches Establishment vereint. Lebe wild und gefährlich. Und es endete tödlich. Und die Frauen weinten und die Jünger versteckten sich hinter verschlossenen Türen. Lebe wild und gefährlich. Und rechne ein, dass das für Menschen, die mit Dir in Verbindung kommen leidvoll wird.

### **(Zurück zum Anlass: Wie gehen wir miteinander um?)**

Der Philosoph Christoph Quarch sprach vorgestern in einem Interview davon, dass wir an einem Bifurkationspunkt stünden, die Schwelle, an der die Fluktuationen eines Systems bewirken, dass das System in ein neues dynamisches System "kippt", das nicht mehr als Fortsetzung bisheriger Muster interpretierbar ist (Chaostheorie). Das wäre unkontrollierbar. Unmittelbar danach sprach er von einer Wegscheide, an der wir uns befinden. Das wäre: Wir haben die Möglichkeit zu entscheiden. Ich finde die zwei Bilder nebeneinander bezeichnend. Es ist noch nicht ausgemacht, wie es weitergeht: Freiwillig gewählt oder unkontrolliert. Vielleicht sogar beides: Weil das System davon abhängen wird, wie die Einzelnen entscheiden?

Entscheiden, wie wir miteinander umgehen: Ob wir aus Angst vor Infektion den sterilen keimfreien Raum virtueller Kommunikation weiterausbauen und der face to face Begegnung vorziehen? Ob wir aus Sorge um das Klima die lokalen Räume virtueller Kommunikation vorziehen?

Oder ob wir aus Skin-Hunger, Berührungshunger und aus der Erfahrung heraus, dass in der virtuellen Kommunikation doch subtile Kommunikation untergeht, aus Angst, etwas zu verpassen, zu verlieren wieder zu den alten Lebensweisenzurückkehren?

Oder ob wir eine gesunde Mischung aus beidem finden?

Eines jedenfalls ist klar: Leiblich leben heißt auch mit dem unhintergehbaren Faktum unserer Sterblichkeit umgehen zu müssen. Und mit unserer Verletzlichkeit. Elisabeth von Thadden hat 2018, vor nicht mal zwei Jahren und doch lange vor Corona ein Buch geschrieben mit dem Titel: Die berührungslose Gesellschaft. Sie erklärt wunderschön, wie es zum Schutz von Leib und Würde im Grundgesetz gekommen ist: Nach den furchtbaren Erfahrungen des Krieges die Unversehrtheit des Leibes. Die Unantastbarkeit der Würde. Keiner darf ohne mein Einverständnis mir zu nahe kommen. Dahinter steht die Erfahrung: Jemanden an sich heranzulassen, setzt mich der Gefahr aus, macht mich verletzlich. Liebeskummer ist die nachdrücklichste Form dieser Erfahrung. Je leiblicher, desto mehr sind wir antastbar und versehrbar.

### **(Lebe wild und gefährlich – Umgang mit gefährlicher Leiblichkeit aus christlicher Perspektive)**

Lebe wild und gefährlich bekommt plötzlich doch einen lebensbedrohlichen Klang. Tut es das? Nochmal: Eine christliche Perspektive zu dem Thema: Leben verlängern. Leben retten. Ich persönlich, und ich gebe zu, dass das mein tiefer Glaube ist, halte dafür, dass meine Tage gezählt sind und zwar von Gott gezählt sind und ich keinen Tag dazutun kann und auch keinen davon abziehen. Nochmals Jesus: Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

Also gehe ich für mich kalkulierbare Risiken ein, das Risiko des leiblichen Lebens. Das Lästige an Corona jedoch ist: Mein Verhalten hat Rückwirkungen auf andere. Wenn ich darauf piffe, dass in Gottesdiensten gesungen würde und sänge und es billigend in Kauf nehme, dass andere mich ansingen – fein. Nur: Ich gefährde mit der Entscheidung nicht nur mich, sondern auch andere. Für mich wäre die Entscheidung o.k. – nur für andere? Mit meiner Entscheidung könnte ich schuldig werden an anderen, schuldig werden, dass es ihnen nicht gut geht – bis hin zum Tod. Könnte

schuldig werden an der Ökonomie unserer Gesellschaft, die ggf. noch ein Intensivbett mehr finanzieren muss. Will ich diese Schuld tragen? Oder zunächst: Diese Verantwortung tragen?

Es wäre unendlich viel leichter, für mich leichter, wenn andere meine Grundeinstellung teilen: Unser Leben ist vom ersten Tag unseres Daseins angezählt. Oder die Räume, die jeder Tag darstellt, sind festgelegt – und wie viele Zimmer unser Lebensschloss umfasst, weiß keiner. Der Bau ist jedoch begrenzt. Nur wenn das nicht von dir abhängt, dann lässt sich leichter sagen: Und die Zahl dieser Tage gestalte, lebe dein Leben, sei ein Segen. Und tue das überlegt.

Nur: Was heißt überlegt. Sind die Vorgaben der Landeskirche nicht auch überlegt? In letzter Zeit wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Zahlen und die Sicht von Virologen und des RKIs massgeblich sind. Und in der Tat, man kann von einem Wissenschaftsmonopolismus sprechen. Wissenschaftlichkeit bedeutet Interdisziplinarität.

Doch im Moment herrscht die Einseitigkeit. Und Mono-Sicht hat nichts mit Einsicht zu tun. Weil es ja Einsicht heißt und nicht Eins-Sicht.

Im Moment herrscht eine einseitige Sicht: Wenn wir alle uns so und so verhalten, dann leben wir länger. Meine Grundannahme teilen nicht viele Menschen. Schade eigentlich. Und schade, dass die Kirchenleitung an dieser Stelle meine? Zumindest eine plausible christliche Sicht nicht teilt. Warum eigentlich nicht?

### **(Das Problem der Schuld)**

Am 13.3. habe ich noch mit Maxi darüber gesprochen, ob die Rede von Schuld noch zeitgemäß ist. Jetzt ist es absolut evident: Sie ist es. Gesellschaftlich betrachtet: Wenn jemand durch mich krank wird, dann zeigt er auf mich: Du bist schuld. Und dann wird Wiedergutmachung eingefordert. Die erneute Diskussion um die Rekompensation gegenüber Lufthansa für den Absturz der Germanwings-Maschine in den französischen Alpen macht das nur zu deutlich. Und will man als marginalisierte Institution sich dem aussetzen: Du bist schuld?

### **(Wie gehen wir miteinander um? Die eigentliche Frage)**

Ich habe den Eindruck, dass die Zumutung gerade viel weniger die ist, zuzugestehen, dass wir sterblich sind. Sondern damit zu leben, dass unser Verhalten schuldvoll sein könnte, schuldvoll ist. Ich denke, es wäre dringend an der Zeit, wieder neu über Vergebung nachzudenken. Über die Implikationen davon und die Praxis.

Leiblich leben: Sich verletzlich machen. Und: Sich dem anderen zumuten. Den anderen zu ertragen. Und selbst erträglich zu sein. Und Verletzungen als Schuld zu benennen. Und zu vergeben. Das Unerträgliche wirklich nicht weiterzutragen, weder mit sich selbst noch dem anderen hinterherzutragen. Das wäre offen leben. Das wäre wild und gefährlich leben. Auch und gerade als schüchternen Knirps und unauffällige Fünzigerin.

Lebe wild und gefährlich? Unbedingt. Nimm die Schuld auf Dich? Ich weiß es noch nicht. Kann ich damit leben, dass andere mir nicht vergeben? Kann ich mich anderen wirklich zumuten?

Christus habe ich mich schon so zugemutet. Er hat mich längst ertragen. Die Frage ist nur: Wer unter meinen Nächsten, körperlich Nächsten ist bereit mir zum Christus zu werden? Und wie weit bin ich dazu bereit?

Hochschulpfarrerinnen Christina Jeremias-Hofius